

Besuch von Käti Lapadula-Bachmann in der ABAI (März/April 2019) - Text 8

Rückblick

Die fünf Wochen in der ABAI sind für mich wie im Flug vergangen. Es war eine gute und intensive Zeit voller Eindrücke. Ich konnte den Alltag der ABAI miterleben und einige Freundinnen besuchen. Sogar mein Wunsch nach einer Wanderung im Wald der Serra do Mar wurde Realität.

In dieser Zeit wurde mir wieder neu bewusst, wie wichtig die Arbeit der ABAI ist. Viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene können mit ihrer Unterstützung Kraft und Lebensmut tanken und gehen dank ihr gestärkt durchs Leben. Einige sind sogar überzeugt, dass sie ohne ABAI nicht mehr am Leben wären.

Die ABAI heisst seit einigen Jahren "Fundação Vida Para Todos", was "Stiftung Leben für alle" bedeutet. Darum werden selbst die verhaltensauffälligsten Kinder und die hoffnungslosesten Alkoholiker liebevoll aufgenommen, in der Überzeugung, dass diese die ABAI am meisten brauchen.

Diese lebensbejahende Atmosphäre in der ABAI, die alle so aufnimmt, akzeptiert und gern hat, wie sie gerade sind, hat schon manche Volontärin, manchen Volontär aus der Schweiz beeindruckt. So habe auch ich Denkanstösse, Inspiration, einen grösseren Blickwinkel und einen erweiterten Denkhorizont bekommen.

Besonders beeindruckt hat mich hat die Energie, mit der in der ABAI Herausforderungen angepackt werden. Es muss nicht alles perfekt durchgeführt sein, es ist viel besser, man macht viel und dies einigermaßen gut und mit Freude und Elan, als dass man zu viel Zeit mit Planen verbringt und dann nur wenig, dies dafür mit viel Perfektion durchführt.

Auch beeindruckt hat mich, mit wie wenig man leben kann. Der Inhalt meiner beiden Koffer, die ich für diese 5 Wochen packte, war schon mehr, als manche Leute besitzen. Wird das Teilen umso schwieriger, je mehr man hat? Und wird das Leben nicht unbeschwerter, wenn man weniger hat?

Ebenfalls zum Nachdenken hat mich die Agroökologie gebracht. Ich kann sie auch als Bild fürs Leben verstehen: Das grosse Agrobusiness will das Stück Land kontrollieren, das sie bewirtschaftet. Nur die gewünschte Pflanze mit den richtigen Eigenschaften soll wachsen. Zum Saatgut muss der richtige Dünger und das passende Pestizid dazugekauft werden, das alle unerwünschten Pflanzen tötet.

Im Gegensatz dazu will die Agroökologie das Land im Einklang mit der Natur und mit Respekt bebauen. Der Mensch ist dabei Teil eines grösseren Ökosystems. Die Agroökologie bevorzugt dem Ort angepasste Sorten und verschiedene Pflanzenarten, die gut zusammen gedeihen. Auch Pflanzen für nützliche Insekten werden angebaut. Viele verschiedene Pflanzen bilden eine bessere Grundlage, denn wenn eine Sorte in einem Jahr kaum Frucht bringt, kann man von der anderen essen.

Aufs Leben übertragen heisst das für mich, dass ein grosses Bedürfnis nach Kontrolle und Sicherheit zwar verständlich ist, aber die Vielfalt im Leben oft abwürgt. An vielen Orten machen Überblick und Ordnung zwar Sinn. Doch oft ist es auch wichtig, eine Fünf mal gerade sein zu lassen und kreatives Chaos zuzulassen, um die Fülle der Vielfalt und die Schönheit des Lebens erleben zu können.

Wie ich haben auch viele andere Volontärinnen und Volontäre ihre Gedanken und Erlebnisse mit in die Schweiz genommen. So ist nach und nach aus den vielen mitgebrachten "Stücken" die ABAI in der Schweiz entstanden. Der Verein "ABAI Freunde - Vida Para Todos" ist nicht nur für die finanzielle Unterstützung der ABAI in Brasilien da. Er auch wichtig als Begegnungsort für heimwehgeplagte Volontärinnen und Volontäre. Die Mitgliederversammlungen sind auch darum so schön, weil die in der ABAI in Brasilien erlebte Herzlichkeit an ihnen auflebt.

So ist die ABAI eigentlich auch ein Projekt für die Schweiz. Sie ermöglicht es uns Schweizerinnen und Schweizern, Solidarität, Lebensfreude und eine andere Realität zu erleben. Die ABAI baut eine Brücke zwischen der Schweiz und Brasilien, dank der Begegnungen zwischen Welten möglich werden.

Wer an dieser schönen Arbeit der ABAI Anteil haben möchte, darf gern auch etwas spenden und so ein Teil der ABAI Schweiz werden.

(Verein ABAI Freunde, Vida Para Todos, 8032 Zürich, IBAN: CH24 0900 0000 8002 3380 6)

Zum Abschluss (und als Belohnung für alle, die bis hierher gelesen haben) möchte ich noch von zwei Personen erzählen, die mich besonders beeindruckt haben. Und ganz am Schluss kommen noch ein paar Fotos von meiner Wanderung.

Die erste Person ist Maria*. Sie lebte etwa zwei Jahre als Teenager in der ABAI. Danach zog sie in die Stadt und hatte kein einfaches Leben. Heute lebt sie zusammen mit ihrem Mann in einem kleinen Häuschen ziemlich abgelegen. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt mit Abfallrecycling. Als ich sie mit Marianne besuchte, machte sie einen zufriedenen und zuversichtlichen Eindruck. Besonders überrascht hat mich der Kontrast zwischen dem ordentlichen Häuschen und dem Drumherum.

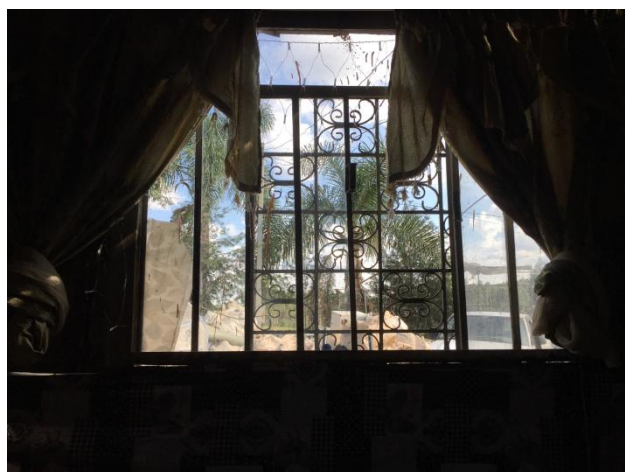


oben: Maria mit Marianne Spiller

rechts: Maria in der Küche. Die Bodenplatten haben sie im Abfall gefunden. So ist es wohnlicher als mit einem Bretterboden und auch pflegeleichter.



unten: Die Katze hat es gemütlich auf dem selbstgehäkelten Teppich, und der Blick aus dem Schlafzimmerfenster hat etwas Paradiesisches für mich.



Im Gegensatz dazu ist die Umgebung des Häuschens geprägt von ihrer Arbeit mit Abfall.



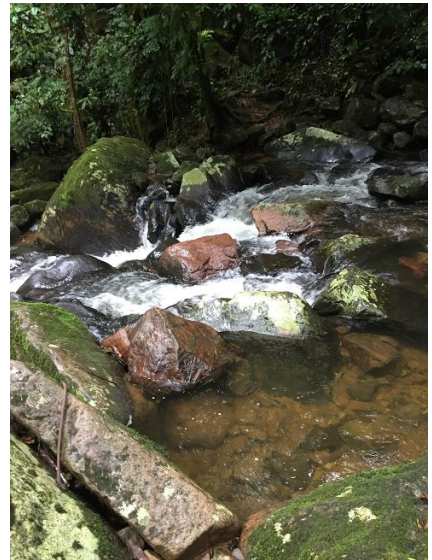
Die zweite Person ist José*. Er lebte sieben Jahre auf der Strasse und verlor jeden Kontakt zu seiner Frau und zu seinen Kindern. Vor rund 10 Jahren machte er den Entzug und lebte ein Jahr als Recuperando in der ABAI. In dieser Zeit fand er den Kontakt zur Familie wieder. Danach arbeitete er in der ABAI, baute ein Häuschen für seine Familie und freute sich über die Enkelkinder. Er hatte sich sein Leben zurückerobert, 10 Jahre war er abstinent. Es schien, als ob er es geschafft hätte. Aus mir unbekannten Gründen begann er leider wieder zu trinken. Er stritt mit dem Sohn, auch handgreiflich. Die Familie wollte ihn so nicht mehr zuhause, er war wieder auf der Strasse, er hatte wieder alles verloren. Einmal lag er betrunken am Strassenrand und wurde fast von einem Bus überfahren. Ein Ehepaar schleppte ihn daraufhin in die ABAI. Die meisten gaben ihn auf, aber Marianne Spiller war überzeugt, dass er die ABAI gerade jetzt brauche. Sie gab ihm die Möglichkeit, im Waldhaus der ABAI zu wohnen bis ein Platz in der Entzugsklinik frei werde, brachte ihm zweimal täglich Essen und was er sonst noch brauchte. Doch alleine und so weit weg von allem war es für José sehr schwierig. Am Gründonnerstag brachte Marianne ihn dann ins Haus, wo sie wohnt. Und am Karfreitag entschloss er sich, dass er nicht mehr trinken wolle. Marianne wollte ihn nicht alleine lassen. Darum leistete ich ihm am Karsamstag Gesellschaft. So hautnah hatte ich vorher noch nie einen Entzug erlebt. Er schlief viel, dazwischen spielten wir ein Würfelspiel oder sprachen zusammen. Er litt ziemlich, war unruhig und zitterte auch stark. Am Ostersonntag ging es ihm schon einiges besser. Sein Entschluss, den ganzen Weg des Entzugs nochmals anzufangen, mit 60 Jahren nochmals in ein neues Leben zu starten, wurde immer fester. Am Mittwoch nach Ostern wurde in der Klinik ein Platz frei für den Entzug. Ich bewundere den Lebenswillen von José und wünsche ihm ganz fest, dass er den Weg zurück ins Leben schafft!

Für mich ist das eine Ostergeschichte:
Karfreitag: Tag des Tiefpunkts und des entscheidenden Moments für eine Verbesserung der Situation (Entscheidung, nicht mehr zu trinken).
Karsamstag: Obwohl die Entscheidung gefallen ist, ist die Sucht noch stark und quält.
Ostern: Das Schwierigste ist überstanden, der Start in ein neues Leben ist gemacht. Jetzt gilt es dranzubleiben. Das Leben ist stärker als die Sucht, der Tod.

Bild: Zmorgen mit José am Ostermontag



Ganz zum Schluss nun noch ein paar Bilder von der Wanderung in der Serra do Mar.



- Bananenstaude mit Blüte (!)
- Ein kleiner Farn ...
- Der Wanderweg führt durch den Bach. Nasse Füße sind vorprogrammiert.
- Die Natur wächst üppig. Hier ist ein Abschnitt des alten Weges zu sehen, auf dem vor 200 Jahren der Handel zwischen dem Landesinnern und dem Hafen in Antonina abgewickelt wurde.
- Ziel der Wanderung: Salto da Fortuna (Glücks-Wasserfall, auf Google Maps auffindbar :-))

Der Abschied am Schluss fiel mir nicht leicht. Doch zurück blieb eine grosse Dankbarkeit für die vielen Begegnungen und Erlebnisse. Und gleichzeitig auch eine Dankbarkeit für mein Leben in der Schweiz mit seinen vielen Möglichkeiten. Ich wurde reich beschenkt!

Muito obrigada por tudo - herzlichen Dank für alles!

Montag 29.4.19

* Namen geändert